

ungarischen

Bone

XII.

XIII.

XIII.

XIII.

X.

XII.

VIII.

IV.

III.

VII.

II.

XII.

XI.

XIII.

XII.

VI.

X.

X.

VI.

XII.

XII.

XI.

XIII.

arbeit!

und 5,

and complet

erei,

falls hierortige

7,

sehen,

er verkaufen.

er im Gold-

tauergerasse 7,

[656] 4-6

ADE

AEUS

IN BUDAPEST.

TER

O

e.

hen Kaufbahn

demie:

stadt,

Ritter

genz-

ten

diplomirte

erfolgen.

[672] 2-5

erschient täglich, mit Ausnahme  
der Feiertage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis:  
in loco:  
Halbjährig . . . 10 fl. — fr.  
Vierteljährig . . . 5 " — "  
Monatlich . . . 2 " 50 "

Mit Postversendung:  
im Inland:  
Halbjährig . . . 7 fl. — fr.  
Vierteljährig . . . 3 " 50 "

im Ausland:  
Halbjährig . . . 9 fl. — fr.  
Vierteljährig . . . 4 " 50 "

Für die Redaction verantwortlich:  
Adolf Reissenberger.

Manuskripte werden nicht zurück-  
gegeben; ungenutzte Briefe nicht an-  
genommen.

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Insertate**  
werden in der Administration  
dieses Blattes (Binttergasse 9)  
angenommen;  
ferner bei den Annoncen-Expedi-  
tionen: in Budapest: Haasen-  
stein & Vogler, A. V. Gold-  
berger, in Wien: A. Oppelk,  
Haasenstein & Vogler, Rudolf  
Mosse, M. Dukes, H. Schallek,  
J. Danneberg; in Berlin,  
Hamburg, Paris: Haasenstein  
& Vogler; in Frankfurt a/M.:  
Haasenstein & Vogler, G. L.  
Daube & Co.

**Insertionspreis:**  
Der Raum einer einseitigen  
Garnitur kostet beim ein-  
maligen Einrücken 7 fr., das  
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal  
5 fr. 8. B., epl. der Stempel-  
gebühr à 30 fr.

Post-Abonnements-Bureau: In Adlas bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mählah bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchhändler; in Sikrik bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 217. Hermannstadt, Donnerstag den 19. September 1895. 111. Jahrgang.

## Die großen Kritiker.

Weiß der liebe Himmel: die oppositionellen Blätter haben wahr-  
scheinlich Recht, wenn sie nach dem Szilagy-Somlyóer Rechenschaftsberichte  
nicht glauben, daß die Risfaludv-Gesellschaft den Ministerpräsidenten Baron  
Dezider Banffy zu ihrem Mitgliede wählen werde, welche Ehre dieselbe  
Gesellschaft bekanntermaßen dem Grafen Albert Apponyi nicht vorenthalten  
hat. Die lange Rede ist allerdings — ihrer Ansicht nach — ein wenig  
trocken, phrasenhaft und nüchtern und die Verlagshandlung Wolfner und  
Singer wird sich nicht anstrengen, dieselbe bereinigt in einer eigenen Sammlung,  
in Begleitung eines reichhaltigen Commentars, dem Publicum zu serviren.  
Und doch hat ein wohlthätiges Verhängniß selbst diese Auszeichnung dem  
Grafen Albert Apponyi nicht versagt. Wenn nun die berühmten Kritiker  
der oppositionellen Blätter, die sich jetzt plötzlich als literarische Kritiker  
entpuppen, vom Gesichtspunkte des Stils und der Sachführung nicht geneigt  
sind, dem Szilagy-Somlyóer Rechenschaftsberichte die Palme zuzuerkennen,  
begehren sie da nicht das größte Unrecht und darf man sie nicht fragen, ob  
denn Vater Johann Hoch dem Grafen Apponyi nicht über ist? Und doch  
spricht Vater Johann Hoch noch schöner und fügt auch seine Sätze regel-  
rechter, als sein angebeteter Führer.

Es ist geradezu wunderbar, wie krampfhaft diese neugeborenen Vin-  
quisten sich einmal an ihre neue Rolle klammern. Die Form ist ihnen  
Hauptfache, der politische Inhalt rein Wurst. Es muß schon so sein, daß  
Graf Albert Apponyi, gleichwie gewisse Bühnenhelden, eine neue Schule ge-  
schaffen hat, und diese Schule wünscht nur klingenden Ton und hinreißende  
Declamation zu hören, während sie für alles Einsache und Natürliche jedes  
Verständniß verloren hat. Vordem konnte jemand ein großer Politiker  
und Staatsmann sein, ohne den Coriolan spielen und ohne Leitaufträge für  
die „Nemzeti Ujsag“ schreiben zu können. Jetzt hat sich die Geschmacks-  
richtung gewaltig geändert, da nur über die Bühne in Faszberény und die  
„Nemzeti Ujsag“ der Weg zur höheren politischen Schule und überhaupt  
zum politischen Ruhm führt. Dort wird ja der Lorbeer und sonstiges  
Grünzeug ausgeheilt.

Ob er wäre etwa nicht das der eigentliche Grund und Klammern sich  
die oppositionellen Organe vielleicht deshalb so hartnäckig an die gefälligen  
Redewendungen und blumenreichen Floskeln der politischen Sprachkunst, weil  
sie auf dem Gebiete der politischen Kritik weniger zu fürchten sind? Wenn  
wir auch über die wenigen mageren Bemerkungen hinwegsehen, welche sie  
betrifft der einzelnen Details des breitkalberigen Szilagy-Somlyóer Re-  
gierungsprogrammes riskiren, so müssen wir dennoch diesen Eindruck ge-  
winnen. Wagen sie doch nicht einen einzigen concreten Theil des Programmes  
anzugreifen, sondern erheben in Einem fort nur gegen den Zeitpunkt Ein-  
wände. Wenn der Ministerpräsident sagt, er werde die auf die staatliche  
Verwaltung bezüglichen Vorlagen zwar einbringen, wünsche jedoch, dieselben  
erst nach dem Millennium verhandeln zu lassen, so nennen sie das eine von  
Unfähigkeit zeugende Verwickelung; wenn er dagegen konstatiert, daß  
die kirchenpolitischen Gesetze schon im October in's Leben treten und daß  
er die freie Religionsübung und die Reception der Juden gleich bei Zu-  
sammentritt des Parlaments der Verwirklichung zuführen lassen will, so ist  
das wieder eine gewaltthätige Verflechtung. Wäre es etwa  
richtiger, im Jahre des größten nationalen Festes eine voraussichtlich lang-

anhaltende und hitzige Debatte zu provociren, und wäre es nicht politischer  
Leichtsinn, wenn das begonnene kirchenpolitische Werk vor Beginn des  
Millenniums nicht unter Dach und Fach gebracht würde?

Besonders seltsam muthet die Art an, wie sie den auf die Nationalitäten-  
Frage bezüglichen Theil der Szilagy-Somlyóer Rede aufnehmen und deuten.  
Es findet sich sogar ein oppositionelles Blatt, welches vorempfindet, daß die  
den nationalitätlichen Agitatoren in Aussicht gestellte Vergnabigung den un-  
angenehmsten Eindruck machen werde. Warum, das weiß nicht einmal der  
liebe Herrgott, sondern nur dieses eine Blatt. Denn daß die Nationalitäten  
über die Vergnabigung nicht übermäßig aufgebracht sein werden, ist wohl  
mit Bestimmtheit vorauszusetzen. Im Ausland wird man nach den vielen  
Berleumdungen und Verdächtigungen mit Ueberaschung wahrnehmen, daß  
der ungarische Staat im Bewußtsein seiner Kraft und Gerechtigkeit Denen  
verzeihen kann, die sich gegen ihn vergehen. Bis nun sind uns, mit Aus-  
nahme der Professions-Kraheker, keine Ungarn, die auf nächstern Menschen-  
verstand Anspruch erheben und von lächerlichem Chauvinismus nicht an-  
getränkt sind, bekannt, auf die die Nachricht von der Amnestie gar so  
unangenehm gewirkt hätte. Weßhalb auch? Hat doch der Ministerpräsident  
deutlich erklärt, daß die Verhältnisse sich gebessert und daß er, wenn die  
Nationalitäten wider Erwarten wählen sollten, selbst vor Ausnahmegeetzen  
nicht zurückzusehen würde. Mit der Amnestie, welche Vergeben für Ver-  
gangen ist, bezeichnete er auch die Vorkehrung, welche die Zukunft un-  
bedingte sichern soll. Das ist der Schleier, der in der Geschichte Ungarns  
schon bekannt ist und der es ermöglichte, daß Ungarn durch das Zustandek-  
ommen des Ausgleiches zu neuem Leben und neuer Blüthe erstarkte.  
Dieser Theil der Rede des Ministerpräsidenten wird daher zweifelsohne viel  
weniger unangenehme Wirkung machen, als jenes Blatt, welches so blödes  
Zeug zusammenschrieb.

Die oppositionellen Organe vermögen trotz aller Spitzfindigkeit an  
dem politischen, wirtschaftlichen oder sonstigen Arbeitsplan nichts Ernst-  
liches auszuweisen, — es erübrigt ihnen der magere Bissen der literarischen  
Form; das Wesen ist ihnen Nebensache. Nun, Baron Dezider Banffy kann ja  
hundert Jahre alt werden, wenn er den oppositionellen Sprachkünstlern auch  
zugebeht, daß sie schöner reden und schreiben können; er soll nur besser  
regieren und handeln können. In diesem Falle wird Ungarn beruhigt und  
mit Befriedigung auf ihn blicken und selbst dann nicht erschreckt auffahren,  
wenn die kritischen Herren in Faszberény in's Bechel-Horn floßen.

## Politische Ueberflucht.

Hermannstadt, 18. September.

Die vom Minister-Präsidenten Banffy angekündigte, mittlerweile  
bereits erfolgte Vergnabigung der im Memorandum-Proceße verurtheilten  
Romanen bildet selbstverständlich in den romanischen Blättern Gegenstand  
lebhafter Discussion. Die Kronstädter „Gazeta Transilvaniei“ meint, die  
Verurtheilung Banffy's habe auf die ungarischen Chauvinisten einen größeren  
Eindruck gemacht, als auf die Romanen. „Es ist doch sonderbar,“ sagt  
das genannte Blatt, „daß der Minist-Präsident jetzt nicht jener Banffy  
ist, der als Obergespan eines hieb-abürglichen Comitates wie ein Pascha  
wirtschaftete und ein Tobfeind der Romanen war. Jetzt verkündet er mit  
einem Male vor den Chauvinisten, die den Frieden nicht mögen, die projectirte  
Amnestie. Wir glauben, daß der Vergnabigungsact nicht Banffy's Idee war,

sondern daß sie ihm von den Verhältnissen der inneren und äußeren Politik,  
mit denen die ungarische Regierung im gegenwärtigen Moment rechnen  
muß, dictirt wurde.“

„Neues Pester Journal“ schreibt: Die Amnestie wird im Lande den  
besten Eindruck machen und hoffentlich auch von wohlthätiger Wirkung auf  
die nicht-magyarische Bevölkerung sein. Die in der letzten Zeit beobachtete  
Abnahme der staatsfeindlichen Bewegung und wohl auch die Besserung unserer  
Beziehungen zum officiellen Rumänien hat die Regierung veranlaßt, Sr. Majestät  
auf Grund eines Ministerrathsbeschlusses die Vergnabigung der Verurtheilten  
vorzuschlagen. Einzelne Stimmen der antimagyarischen Presse suchen zwar  
schon jetzt die Vergnabigung als Frage fremden Einflusses hinzustellen, aber  
hoffentlich werden die vernünftigen Rumänen und Serben die guten Intentionen  
der Regierung anerkennen. Sollten die Agitatoren trotz der Friedfertigkeit  
und Milde der Regierung ihr Wählerhandwerk wieder aufnehmen, so wird  
die ungarische Staatsgewalt gleichfalls genöthigt sein, gegen sie neuerlich,  
und zwar mit noch größerer Energie einzuschreiten.

Am 15. d. hat in Nyiregyhaza der Abgeordnete Max Beniczky  
seinen Rechenschaftsbericht gehalten. Aus diesem Anlasse fand gleichzeitig  
ein Parteitag der dortigen Unabhängigkeits-Partei (Fraktion  
Zust) statt, bei welcher Gelegenheit der gleichfalls anwesende Franz Roszuth  
über die Aufgaben der Partei sprach. Er sagte u. A. Folgendes: „Ich  
habe die feste, unerschütterliche Ueberzeugung, daß wir uns fusioniren müssen,  
aber in solcher Weise, daß wir in die Fusion nicht neuerdings den Keim  
des Schisma mit uns hineinbringen. . . Wir müssen uns auf Grund von  
Principien vereinigen. Welche diese leitenden Principien sind, darüber will  
ich jetzt nicht discutiren. Ich arbeite an der Einigkeit der Partei und ich  
würde dieser Einheit vorgreifen, wenn ich in dieser Frage eine Meinung  
äußern würde, in welcher Frage die beiden Fraktionen mit patriotischem  
Wohlmollen auf Grund gegenseitigen Abkommens allein zu entscheiden be-  
rufen sind. Aber so viel spreche ich aus, daß die obligatorischen Principien der  
Partei sich auf einen so weiten Spielraum nicht erstrecken müßten; hingegen  
müßte sich auf jedes Detail der alltäglichen politischen Action erstrecken die  
Parteidisziplin und das Uebereinkommen, daß den Parteimitgliedern gegen  
die in den einzelnen Fragen ausgesprochenen und durch die Majorität der  
Partei festgesetzten Beschlüsse offen Stellung zu nehmen nicht gestattet ist.“

Bzüglich des auch von uns erwähnten Interviews eines Wiener  
Correspondenten des „Magyarország“ mit dem Antunus Agliardi finden  
wir im „Vaterland“ die folgende Bemerkung: „Wir haben über diese  
Darstellung an kompetenter Stelle Erkundigungen eingezogen und können  
auf Grund derselben versichern, daß die Darstellung in ihren wesentlichen  
Theilen der Wahrheit widerspricht; entweder hat die Plutokratie  
den Verfasser der Darstellung irreführt, oder es ist ihm eine Verwechslung  
der Personen, mit denen er verkehrt hat, passiert.“

Kaiser Wilhelm beantwortete vom Bord des Schiffes „Sohenzollern“  
das Handschreiben des Kaiser-Königs Franz Josef mit einer längeren Dank-  
bezeigung, worin er erklärt, die Würde eines österreichisch-ungarischen Generals  
der Cavallerie als besondere Auszeichnung anzunehmen, und daß er darin  
nicht nur eine persönliche, sondern auch eine Auszeichnung seiner Armee  
erblicke, die mit der österreichisch-ungarischen durch unblutige Waffen-  
brüderschaft verbunden sei.

Die „Norddeutsche Allgemeine“ schreibt über die Wiener Gemein-  
dewahlen: „Trotz der Möglichkeit, daß die Antisemiten die Majorität  
erringen, sei es sehr fraglich, ob der antisemitischen Richtung und ihrem  
Führer Lueger die städtische Verwaltung damit zufallen würde. Die  
ganze antisemitische Bewegung sei eine tödliche, von entsetzlichen socialisti-  
sch-revolutionären Elementen durchsetzte; ihr Programm bestehe aus 6 hand-  
greiflichen Widersprüchen, oder für den gesunden Menschenverstand unan-  
nehmbaren Sätzen, daß an die Möglichkeit, auf solcher Grundlage positive  
Verwaltungsarbeiten zu leisten, nicht zu denken ist. Es sei nicht zu er-  
warten, daß die Reichsregierung die hauptstädtischen Interessen dem Chaos  
überliefern werde.“

## Feuilleton.

### Der Sperlingszug.

Rövelle von Otto Freitag.  
(26. Fortsetzung.)

Die Erklärungen des Köhlers hatten das Ihrige dazu beigetragen, die  
Meinung des Criminal-Commissariats zu bestätigen; denn diesem war es  
unvermeidlich, daß der alte Hans nach Verübung seiner That diesen schwer be-  
lastenden Zeugen derselben in die Hütte des Köhlers, in den Lumpenhäusen  
gebracht, da er jedenfalls die Gemohnheit der alten Frau kannte.

Was also Gotthold und Handrek in der Freude ihres Herzens, die  
Anschuld des alten Hans an den Tag zu bringen, als einen Entlastungs-  
beweis für denselben angesehen hatten, es war zum letzten, unüberlegbaren  
Anfänger geworden.

Der Criminal-Commissarius machte fühlen, was in den Seelen der  
beiden Männer vorging, er trat an den Schulzen heran.

„Es wird Ihnen schwer,“ sagte er herzlich, „sich an den Gedanken  
zu gewöhnen, daß der Vater Ihres Schüßlings, den ich vorhin in Ihrem  
Hause sah, dennoch schuldig sein soll, so viel Mühe Sie auch anwandten,  
das Gegenteil zu beweisen. — Glauben Sie mir, auch mir wird es als  
Reusch nicht leicht, den alten Mann, welcher sich mit einer unvergleichlichen  
Auße in sein Schicksal fügt, welcher in dem Verhalten gegen seinen Bruder  
einen hochbedenlichen Charakter offenbart, für einen Raubmörder, für einen Brand-  
stifter zu halten. Als Beamter muß ich dies, und die Beweise haben sich  
so erschreckender und überzeugender Weise gegen ihn gehäuft, daß kein  
Zweifel mehr an seiner Schuld aufkommen kann.“

Der Schulze antwortete nicht, großend hörte er die Worte des wohl-  
meinenden Beamten, welche in ihrem Endresultat so wenig übereinstimmen  
mit seiner Ueberzeugung.

„Es bleibt mir noch eine Pflicht zu thun übrig,“ fuhr der Criminal-  
Commissarius fort, „ehe ich in die Stadt zurückkehre. Matthias Fischer muß  
von gefundenen Rod aus den feingeren recognosciren, ich muß zu erforschen  
suchen, auf welche Weise derselbe aus seinem Besitz in die Hände Mizbor's  
kam. Wollen Sie mich begleiten?“

„Was kann ich Ihnen bei diesem Unternehmen nützen?“ fragte Handrek  
verdroffen.

„Nun denn, ich will es Ihnen offen gestehen; Ihre Wahrnehmungen  
an Matthias Fischer sind nicht ohne Eindruck auf mich geblieben und ich  
hätte es nach reiflicher Ueberlegung für meine Pflicht, Ihren Winken wenigstens  
soweit Aufmerksamkeit zu schenken, als ich es mit meinen Befugnissen ver-  
einbaren kann. Namentlich der Hinweis, daß Fischer hoch verschuldet sei, in  
der Nähe seines Hauses aber drei Brandstiftungen stattgefunden haben, hat  
in mir den Entschluß zur Reife gebracht, die Sache nicht unbeachtet zu  
lassen.“

Ein Hoffnungsstrahl blühte in den Augen Gotthold's.

„Etwas war wenigstens erreicht, wenn der erfahrene Criminalbeamte  
die von ihm gefundenen Spur nicht ganz unbeachtet ließ; denn wenn ihm,  
dem einfachen, schlichten Mann das Betragen des von ihm Verdächtigten  
aufgefallen war, so konnte dem scharfen Auge des in solchen Dingen practisch  
geübten Beamten unmöglich die Schuld Fischer's lange verborgen bleiben.“

„Nehmen Sie meine Einladung an?“ fragte der Criminal-Commissarius  
nach einer Pause.

„Von Herzen gern!“

„Gut. Doch mache ich Sie vor Allem darauf aufmerksam, daß Sie  
mit keinem Worte, mit keiner Miene weder auf Fischer, noch auf mich ein-  
zuwirken versuchen dürfen. Seien Sie ein unthätiger Zuschauer bei Dem,  
was Sie sehen und hören werden, bis ich Sie zu einer Theilnahme auf-  
fordere.“

Handrek versprach, diesem Begehren nachzukommen.

„Ich muß mit großer Vorsicht zu Werke gehen,“ fuhr der Criminal-  
Commissarius fort, „damit ich keinen Mißgriff begehe. Gegen den Mann  
liegen durchaus keine Beweise zur Verurtheilung vor, welche das Gesetz als

solche anerkennt und ich habe vorläufig nur zu fühlen. Der Gegenstand,  
der mich zu ihm führt, ist übrigens am besten dazu geeignet, die Sache  
bald in's Klare zu bringen.“

Man war vor dem Sperlingszuge angelangt.

Handrek reichte Gotthold die Hand, welchen die Besorgniß zu seinem  
Vater lieb; auch der Criminal-Commissarius verabschiedete sich.

„Gott!“ flüsterte der Schulze dem das Haus b. retenden Gotthold  
noch zu, dann folgte er den beiden vorangehenden Männern, welche dem  
Rufgeber ihres Gefährtes Auftrag gegeben hatten, am Ende des Dorfes, an  
dem zur großen Landstraße führenden Wege, ihrer zu warten.

Aktes Capitel.

An einem Fenster seines Hauses saß Matthias Fischer gedankenvoll  
den Kopf in die Hand gestützt, auf die Dorfstraße starrend.

Die ausgebrannte Pfeife hielt er in der Hand, er hatte sie nicht  
wieder gefüllt, da er heute dem duftenden Kraut kein Begehren abzugewinnen  
vermochte.

Nicht einsam war es im Hause des alten Junggesellen; Claudine war  
zum Besuch bei dem Herrn Pfarrer, das Gefüde hatte seinen Sonntag und  
so hatte er Zeit und Muße, nach Herzenslust zu grübeln und zu denken.

Was mochte die Seele dieses Mannes bewegen, dessen bleiches An-  
gesicht wir im Mondenschein in der Dichtung saßen, welcher sich fürchtete  
vor der Schwachhaftigkeit des bleichen Gesellen? Welche Gefühle mochten  
dessen Brust bestürmen, der vor dem Rascheln eines Blattes, vor dem Fallen  
eines Astes zusammenschredte?

Seine Nieren, welche in stumpfer Gleichgültigkeit geblieben waren bei  
den Grübeln der Vorübergehenden, nahmen plötzlich den Ausdruck der Ueber-  
raschung an, welche sich nach und nach zur Erregung steigerte.

Die Dorfstraße herauf schritten drei Männer, wie es schien, in gleich-  
gültigem Gespräch begriffen, langsam näherten sie sich seinem Hause. Es  
waren die beiden Criminalbeamten und Handrek, der Schulze.

„Was — was soll das bedeuten?“ flüsterter die bebenden Lippen  
Fischer's. (Fortsetzung folgt.)

Der „Figaro“ veröffentlicht ein Interview mit dem russischen General Dragomiroff, welcher erklärte, man behaupte mit Unrecht, daß er die Deutschen nicht liebe. Er liebe die ganze Welt, er führe nur die Befehle des Kaisers von Rußland aus, dessen treuer Diener er sei. Dragomiroff sei enttäuscht von den französischen Mandatären und spreche sich lobend über die Combinationen der Führer, sowie über die Ausdauer der Truppen aus. Die französische Armee habe in ihrer Gesamtheit keinerlei Vergleich zu scheuen. Er theilte nicht die Ansicht Jener, welche finden, daß die französische Cavallerie mangelhaft sei. Er sei kein großer Freund der Luftballons, er anerkenne jedoch die Dienste, welche diese im Feldzug leisten können. Schließlich trat Dragomiroff mit einem gewissen Spott der Ansicht entgegen, daß Deutschland Zeit hätte, die französische Armee zu erdrücken, noch bevor Rußland seine Mobilisirung beendet haben würde.

Das „Reuter'sche Bureau“ meldet aus Athen vom 15. d.: Nach einer Meldung aus Salonichi brach neuerlich eine bulgarische Bande in der Nähe von Kavala nach Mazedonien ein. Sie wurde von den Türken angegriffen, welche einen Lieutenant, einen Trompeter und fünf Soldaten gefangen nahmen. Die Gefangenen gebären, wie vermutet wird, dem bulgarischen Heere an. Der Rest der Bande zog sich Johann nach Bulgarien zurück.

Ein Telegramm der „Rölnischen Zeitung“ aus Sophia bestätigt, daß in Südbulgarien regierungsfeindliche Kundgebungen stattgefunden haben. Die Menge konnte nur durch Einschreiten berittener Polizei zerstreut werden. Ein commandirender Officier der anwesenden Cavallerie weigerte sich, mit den Truppen vorzugehen, da die Civilbehörde keine schriftliche Aufforderung erteilen wollte.

### Die Begnadigung der im Memorandum-Proceß Verurtheilten.

Hierüber bringt „Neus West Journal“ nachstehenden, aus Szegedin vom 16. d. datirten Bericht:

Die „Martyrer“ Ladislous Lucaciu, Coroian und Ratiu athmen keine Reflexion mehr, sie sind zufolge telegraphischer Decree des Justizministers heute Nachmittag um dreiviertel 2 Uhr aus dem Staatsgefängnisse entlassen worden. Die „Staatsgefängnisse“ erhielten die Nachricht von ihrer bevorstehenden Freilassung zuerst vom Abgeordneten Dionys Bazmandy, der die rumänischen Agitatoren vor Kurzem im Gefängnisse besucht hatte. Die sehr kurz gefaßte Decree kam heute noch unerwartet. Sie deutet nur an, daß die schriftliche Freilassungsordre bereits mittelst Post abgegangen wurde und daß man Lucaciu, Coroian und Ratiu unverzüglich aus der Haft zu entlassen habe.

Gefängnisinspector Haginger verständigte in erster Reihe den Obergespan und den Stadthauptmann Rainer. Dieser erschien sofort im Staatsgefängnis. Die Gefangenen wurden in ein besonderes Zimmer gebracht, wo ihnen in Gegenwart des Oberstadthauptmannes die freudige Nachricht mitgetheilt wurde. Vor Freude umarmten und küßten die „Martyrer“ einander und in begeisterten Ausdrücken harrten sie des Moments, wo sich ihnen die Thoren des Gefängnisses öffnen und sie „freie Männer“ sein würden. Als Gefängnisinspector Haginger dem Lucaciu von der Begnadigung amlich Mittheilung machte, zeigte sich dieser sehr gerührt und mit voller Rechte rief er den Umstehenden in ungarischer Sprache zu: „Eljen a kiraly!“ „Eljen a magyar kormány!“ (Hoch der König! Hoch die ungarische Regierung!) Eine Minute später betrat die Gattin und die beiden Kinder Lucaciu's das Gemach und der überflüssige Mann lief ihnen mit den Worten entgegen: „Kinder, wir sind frei!“ Und dann umarmten und küßten sie einander. In den umliegenden Zellen öffneten sich die Fenster und die dort befindlichen Staatsgefängnisse riefen ihren begnadigten Leidensgefährten ein kräftiges Eljen zu, was diese mit Eljenrufen erwiderten.

Zuerst entfernte sich Coroian aus dem Gefängnisse. Er ließ seine Effecten zurück und eilte in die Wohnung der Familie Ratiu, wo man seiner frohen Kunde kaum Glauben schenken wollte. Das Dankgefühl derselben bekundete sich in erhebender Weise. Als der 75-jährige Ratiu heimkehrte, gab es Jubel über Jubel, und Freudenthränen strömten ihm aus den Augen.

Ihr Berichterstatter richtete an Coroian die Frage, welche Wirkung die Begnadigung bei den Rumänen hervorgerufen werde.

„Wir hoffen“ — war die Antwort — „wir werden uns redlich Mühe geben, daß uns dieser Gnadenact den Weg zeigen werde, welcher zur Ausöhnung führt.“

Die begnadigten „Martyrer“ erklärten Ihrem Berichterstatter, daß sie auch weiterhin kämpfen werden für die Rechte der ungarischen Rumänen, aber bloß innerhalb des Rahmens der Geseze. Sie bleiben dabei, daß sie nichts Unrechtes begangen haben, als sie das Memorandum nach Wien brachten, aber in Zukunft wollen sie sich der Demonstrationen enthalten.

Die Begnadigten begeben sich nach Budapest, um der Regierung für die Begnadigung zu danken. Sie beabsichtigen auch beim König Audienz zu nehmen und ihm für seine Gnade zu danken. Die „Martyrer“ haben an ihre Landsleute, insbesondere nach Rumänien zahlreiche Depeschen aufgegeben.

Die Freigelassenen verbrachten den Abend in Gesellschaft der ihnen befreundeten Familien der Segediner Richter Onitio und Serban. Hinsichtlich ihrer zukünftigen Pläne äußerten sich Ratiu und Coroian dahin, daß sie ihren bisherigen Wohnort verlassen werden, da Ratiu in Torda manigfache Unannehmlichkeiten und Insulten zu erdulden hatte und die Klausenburger Advocaturkanzlei Coroian's während seiner 14-monatlichen Haft neuer vermindert wurde, daß er keine Aussicht habe, sich dort eine neue Clientel zu schaffen. Oberstadthauptmann Rainer hat behufs Verhütung von eventuellen Demonstrationen umfassende Vorsichtsmaßregeln getroffen, welche sich jedoch als überflüssig erwiesen.

### Wie es kommen wird.

Berlin, 16. September.

Ein Unglück kommt selten allein, sagt ein altes Sprichwort. Freiherr von Hammerstein, diese Grundsäule conservativer Weltanschauung, dieser Vorkämpfer christlicher Sittlichkeit gegen den modernen Unglauben und das gelsüchtige Judenthum, verkracht, und kaum ist sein Schicksal besiegelt, so zieht er auch den bedeutendsten Mann der Rechten, wie Herr Stöcker von der „Kreuz-Zeitung“ genannt worden ist, in sein Schicksal mit. Wie konnte aber auch Herr v. Hammerstein so gefährliche Schreibebriefe wie den des früheren Hofpredigers aufbewahren, wie konnte er ihn gar, wie die „Kreuz-Zeitung“ vermutet, in seinen Schreibebrief lassen, der unter den Hammer kam? Hat denn der Chefredacteur des größten conservativen Blattes nicht so viel Zeit gehabt, um seine Schranken von wichtigen politischen Schriftstücken zu entsäubern, ehe er sich glückliche Reise wünschen ließ? oder ist es ihm gegangen wie Catilina: exiit, effugit, ovasit, erupit? Ist er durchgebrannt wie ein ungetreuer Caffeer, er, der noch wenige Wochen vor seiner Abreise von der gesammten Rechten mit Beifall überschüttet und von dem Grafen Mirbach durch sein Vertrauen ausgezeichnet wurde; er, der mit der Reitspeitsche drohte und mit dem Schießpulver, wenn man den geringsten Zweifel in die Lauterkeit seiner Gefinnungen und die Erbbarkeit seines Lebenswandels legte; er, der noch von Tirol aus einen Schreibebrief gegen seine angeblichen Verleumder richtete? „Aus is“, sagte die Gallmeyer. Jetzt läßt Herr v. Hammerstein selbst der conservativen „Reichsbote“ fallen, ohne erst die Ergebnisse des Proceßes abzuwarten. Er wird nicht nur wie ein Mann von sittenlosem Lebenswandel, sondern wie ein überführter Ver-

brecher behandelt. Und dazu liegt anscheinend einiger Grund vor. Herr v. Hammerstein wird nicht zum Proceß kommen; denn sobald er die deutsche Grenze überschreitet, würde er von der heiligen Hermandad in ihren Schuß genommen. Wunderlich genug, daß ein solcher Mann bei einem solchen Gebahren lange Jahre eine führende Rolle in der conservativen Partei spielen konnte; wunderlich genug, daß für ihn noch nach den Enthüllungen der „kleinen Preß“ bis in die Rieker Festtage hinein Männer wie Herr v. Mantuffel und Herr v. Kolmar-Wegenburg Partei nehmen konnten!

Herr v. Hammerstein ist einer der lautesten Schreier, wenn von der Noth der Landwirtschaft die Rede ist. Er war früher Gutbesitzer und entgleiste in der Landwirtschaft. Er trieb es, wie es viele Junker treiben, die weder von der Landwirtschaft noch von anderen ernsten Dingen etwas verstehen, sondern ihre Rolle würdig auszuführen meinen, wenn sie große Jagden veranstalten, nach denen ein lustiges Feuschen gemacht wird, guten Rotzspohn und Champagner trinken, sich für Pferde, Hunde und Weiber interessieren und im Uebrigen die Verwaltung ihrem Inspector überlassen. Herr v. Hammerstein hat gelegentlich höchst moralische Betrachtungen über die Unmoralität auch in seiner Partei zum Besten gegeben. Da konnte man über die Breslauer Goldseife und über den hannoverschen Spielerproceß und ähnliche Dinge recht erbauliche Ausführungen lesen. Inzwischen machte Herr v. Hammerstein seine Schulden, prägte er mit Fräulein Flora Glas, ohne an ihrem Jubenthum Anstoß zu nehmen, unterfchlug die Fonds der „Kreuz-Zeitung“ und selbst die 13.000 Mark, die für seinen guten Freund Stöcker bestimmt waren und pumpte auch gelegentlich den Grafen Waldberg mit hunderttausend Mark an. Das war der Schugherr der Sittlichkeit und Ehrlichkeit, der Mann, der Tag für Tag wuthschäumende Artikel gegen die Börse veröffentlichte, obwohl er beispielsweise bei den Spiritusfragen sich gar nicht scheute, sehr enge persönliche Beziehungen zu jüdischen Börsenlern zu unterhalten. Du lieber Gott, wie mancher Großsprecher, der über die Börse eifert, hat nicht selbst nach den Früchten des Wirthtums gegriffen und um das goldene Kalb getanz! Vielleicht wäre es auch heute noch in Schäften nicht ganz überflüssig, den Bericht der Special-Untersuchungskommission für Eisenbahngründungen vom Jahre 1873 nachzuschlagen. Da kann man finden, wie ein heutiger Reichstagscandidat, der sich in den letzten Jahren wiederholt in hochtrabenden Angriffen auf die Börse gefallen hat, sich vorzüglich aus Gründung und Gründergeschäfte und Abfindungen und Provisionen verstanden und mit jüdischen Banquiers Arm in Arm das Jahrhundert in die Schranken gefordert hat.

Herr v. Hammerstein ist ein tochter Mann, wenn er auch noch Mitglied des Reichstages ist. Wo er gegenwärtig weilt, wer will es wissen? Die Einen suchen ihn noch in Tirol bei seinen Verwandten, die Anderen in London oder in Amerika, und wo ihn die Criminalpolizei finden wird, bleibt abzuwarten. Die Rechte wird einigermaßen glücklich sein, wenn der Freiherr v. Hammerstein irgendwo verschwindet, von wo er nimmer wiederkehrt. Nichts ist für diese Partei peinlicher, als die Aussicht auf den Proceß, in dem die Herren Stöcker, Graf Mirbach, Graf Kanitz und viele andere Parteifreunde des Herrn v. Hammerstein auf der Zeugenbank zu erscheinen und sich einem ausgiebigen Kreuzverhör zu unterwerfen haben. Herr Stöcker ist bereits von der Rechten aufgegeben worden. Sein Brandbrief über das schändliche Spiel von Bismarck und die Methode, den Kaiser zu umgarnen, ist von dem Parteivorstand in aller Form gemißbilligt, jede Verantwortung für Herrn Stöcker ist abgelehnt worden. Auch das gehört zum Ganzen; denn nichts verfehrter, als den Fall Hammerstein als eine persönliche Angelegenheit zu betrachten. Mit nichten; es handelt sich um viel mehr, es handelt sich um eine Katastrophe der conservativen Partei, es handelt sich um die Reaction gegen die Livobewegung. Herr v. Helldorf und Graf Dönhofs sind aus der Partei hinausgeworfen worden. Jetzt sind die Herren v. Hammerstein und Stöcker an der Reihe, und es bereitet sich jene Wendung vor, die von der „Kreuz-Zeitung“ leidenschaftlich bekämpft wurde: die Rückkehr zur Cartellpolitik. Es raucht in den Schachthelmen; der „Reichsbote“ ist schon im Lager des Cartells, und er kennt die Verhandlungen, die hinter den Coulissen spielen; er hält Herrn v. Hammerstein ausdrücklich und Herrn Stöcker ohne ihn zu nennen, eine Grabrede, und bald wird es heißen, daß die Männer der schärferen Tonart mit dem Cartellnarrativen abgetrieben, daß eine reinitliche Scheidung durchgeführt werden müsse, damit eine feste Regierungspartei nach dem Muster des alten Cartells zu Stande komme. Herr v. d. Gröben-Arenstein in seinem Brief an den „hohen Chef“ v. Mantuffel hat sich vielleicht in Herrn v. Köller verrechnet. Wir haben Ursache zu der Vermuthung, daß Herr v. Köller ganz bereit sei, in die Bahnen des Cartells einzutreten.

Seltene Fügung des Schicksals! Der erste und bedeutendste Redacteur der „Kreuz-Zeitung“, der spätere Geheimrath Hermann Wagener, hat ein trauriges Ende genommen. In jungen Jahren suchte er für Geld und gute Worte einen Juden, der die Autorität antijehidischer Flugchriften übernehmen sollte. Die „Kreuz-Zeitung“ unter Herrn Wagener eiferte gegen Börse und Judenthum mit der ganzen Ueberzeugungskraft der Staatsretterei. Herr Wagener aber wurde von dem Juden Lasker als einer der blutigsten Feinde unserer Zeit entlarvt und wurde als erster Rath im Staatsministerium unfeindlich in den Rufstand versetzt, um dort in unruhliche Bergessenheit zurückzutreten. Der letzte Chefredacteur der „Kreuz-Zeitung“, der jetzt suspendirt ist, war von ähnlichem politischen Caliber. Er wußte den Antijehidismus zum Parteiprogramm zu machen, und während er die brutale Selbsthät der Landwirthe predigte, brach er den Stab über die Selbsthät der Börse. Aber Wagener war ein Mann von Geist, von umfassenden Kenntnissen, von gewaltiger Leistungsfähigkeit. Herr von Hammerstein hatte weder Geist, noch Kenntnisse, noch Talent; er war nichts als das Prototyp eines abenteurernden dreisten Junkers. Daß er eine leitende Rolle spielen konnte, das ist bezeichnend für die conservativen Partei. Er wußte durchzugehen, daß die gemäßigete Richtung völlig an die Wand gedrückt wurde. Herr v. Mantuffel ist im Ernst niemals Parteiführer gewesen, es fehlt ihm dazu auch an allen Gaben. Die wirklichen Führer, trotz aller jetzigen Ableugnungen, sind in den letzten fünf oder sieben Jahren durchaus die Herren v. Hammerstein und Stöcker gewesen.

Mit ihnen ist es vorbei. Aber sie werden noch manchen der hervorragenden Männer der Rechten in das politische Grab mitziehen. Inzwischen werden diese Vorgänge weiblich ausgebeutet werden, um einen großen Theil der Rechten zum Cartell zurückzuführen. Wir halten diese Arbeit nicht für aussichtslos; denn die Unabhängigkeit des preussischen Junkerthums von Krone und Hof ist noch von langer Dauer gewesen. „Man will doch nicht als Landrath sterben“, hat einst Herr v. Rauchhaupt gesagt. Man will doch seinen Sohn eine gute Carriere sichern, man will doch noch ein Kreuz und Band um den Hals bekommen, und man hofft auf Pachtzins und andere Zuwendungen. Wenn man seinen Vortheil nicht in der Fronde findet, so muß man eben zu Kreuze kriechen. Und es bereitet sich gegenwärtig ein solcher Kreuzgang vor. Das Cartell wird anscheinend bald wieder auflieben. Aber das Cartell hat nur Sinn, wenn es über die Mehrheit im Reichstage verfügt. Ob es dazu kommen wird, warten wir ruhigen Muthes ab. Jedenfalls scheinen für das Parteilieben mit dem Fall Hammerstein kritische Tage begonnen zu haben.

### Local- und Tagesnachrichten.

Sermakstadt, 18. September.

(Ernennungen.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhen allergnädigst über Vortrag des gemeinsamen Ministers für Aeußeres den Legationsrath 1. Classe Albert Sperjesch de Szakvares und Tóti zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am persischen Hofe zu ernennen.

Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den diplomirten Lehrer Béla Figari zum ordentlichen Lehrer an der Abwingser Staats-Elementarschule ernannt.

(Bestätigung.) Die Satzungen des Sent-Jibaner ersten Reichsbestattungs-Vereines sind vom k. ung. Ministerium des Innern unter Zahl 66.510 l. J. mit der Einreichungs-Gattung erwirkt worden. (Rechtensschädigung.) Die Budapestener Grundbesitzer-Fonds-Direction fordert alle Grundbesitzer in den siebenbürgischen Landestheilen, die im Sinne des III. Gesezartikels vom Jahre 1895 Anspruch auf eine Nachtrags-Urbarsialgehntensschädigung haben, auf, ihr diesfälliges Bezugsrecht bis spätestens 15. November l. J. anzumelden.

(Theater-Nachricht.) Nur wenige Tage noch und es öffnen sich die Thoren unseres Lustentempels für die Winter-Saison. Es gibt wohl wenige Städte, welche sich in unserer realistischen Zeit den Sinn für Kunst so bewahrt haben, wie Hermannstadt. Deshalb sieht man auch bei uns dem Beginne der Winter-Saison mit großer Spannung entgegen. Director Bauer hat sich, seit er das Directions-Scepter an unserer Bühne schwingt, als tüchtiger und, was ebenfalls nicht hoch genug zu schätzen ist, als reeller Leiter seines Unternehmens bewährt. Gerecht gegen das Publicum, wie gegen seine Mitglieder, hat er es stets verstanden, dem Institute eine solide Basis zu geben und die volle Achtung zu erwirken. Er hat stets Alles aufgeboten, ein tüchtiges Ensemble zu schaffen und das ist die Hauptsache. Deshalb glauben wir, auch heuer mit voller Ueberzeugung der kommenden Saison entgegengehen zu können und sind überzeugt, daß auch das Publicum dem Director die allen Sympathien entgegenbringen wird, die er in vollem Maße verdient.

Donnerstag den 19. d. findet das dreitägige Sardoische Lustspiel „Cyprienne“ mit den Damen: Bella, Gertrud, Vardi, Balberg und den Herren: Omar, Siegf, Schwarz und Steiner statt. Samstag eröffnet Chevalier Thorn sein auf zwei Abende umfassendes Gastspiel.

(Orgel-Concert.) Das am 17. d., Nachmittags 4 Uhr, in der hierortigen evang.-luth. Cathedrale veranstaltete Orgel-Concert des Herrn Hugo Morascher hatte ein sehr distinguirtes Auditorium in den achtwüthigen Räumen des Gotteshauses versammelt und die Leistungen sowohl des Concertgebers als auch der für die Mitwirkung genannten bewährten hierortigen Kräfte, des Herrn Musikdirectors J. L. Bella, Fr. Matilde v. Hochmeister und Herrn Heinrich Schuller waren ganz vorzüglich. Herr Hugo Morascher brachte in wahrhaft genialer Weise Liszt's Anduludium und Fuge über den Namen Bach, den ersten Satz von R. Schuberger's Sonate VI in Es-moll, Bach's Passacaglia und die D-moll-Sonate von Aeg. Nulmann zu Gehör und erwieb sich als vollkommener Meister auf dem erhabenen aller musikalischen Instrumente. Fräulein M. v. Hochmeister trug in der ihr eigenen lieblichen Weise die schönen Arien von J. S. Bach für Sopran „Seufzer, Thränen“ dann die Alt-Arien „Dein, o Irland!“ aus M. Hummer's gewaltigem Oratorium „Der Fall Jerusalems“, und Herr Heinrich Schuller das wunderbar schöne „Opferlied“ für Bass von L. v. Beethoven vor. Die Begleitung auf der Orgel besorgte Herr Musikdirector J. L. Bella in gewohnter meisterhafter Weise.

(Winterfahrordnung auf den Linien der kön. ung. Staatsbahnen.) Mit 1. October l. J. gelangt auf den Linien der kön. ung. Staatsbahnen die Winterfahrordnung zur Einführung, welche von der bestehenden Fahrordnung nachfolgende wesentliche Abweichungen und Aenderungen aufweist:

Auf der Linie Budapest—Predeal. Der von Budapest Ostbahnhof über Arad um 1 Uhr 55 Minuten Nachmittags abgehende, respective in Budapest um 1 Uhr 10 Minuten Nachmittags ankommende Sitzzug wird in der Strecke Tövis—Predeal außer Verkehr gesetzt.

Zwischen Kronstadt und Predeal werden die am Donnerstag, sowie an Sonn- und Feiertagen verkehrenden Personenzüge eingestellt.

Auf der Linie Kronstadt—Regbi-Basarhely. Statt des gegenwärtig von Regbi-Basarhely um 8 Uhr 20 Minuten Vormittags in Kronstadt anlangenden, respective des von dort um 3 Uhr 5 Minuten Nachmittags nach Regbi-Basarhely abgehenden gemischten Zuges wird in beiden Richtungen je ein Personenzug in Verkehr gesetzt werden, der von Regbi-Basarhely um 4 Uhr 56 Minuten Früh abgehen und in Kronstadt um 8 Uhr 15 Minuten Vormittags eintreffen; in der Gegenrichtung hingegen von Kronstadt um 3 Uhr 1 Minute Nachmittags abgehen und in Regbi-Basarhely um 6 Uhr 23 Minuten Abends eintreffen wird.

Auf der Linie Kronstadt—Bernest wird der von Bernest in Kronstadt um 8 Uhr 31 Minuten Abends eintreffende und von hier um 9 Uhr 15 Minuten Abends nach Bernest abgehende gemischte Zug eingestellt.

Auf der Linie Budapest—Arad—Tövis. Zwischen Arad und Radna-Lippa wird die Personenbeförderung bei dem von Arad um 7 Uhr 25 Minuten Abends abgehenden und in Radna-Lippa um 9 Uhr 14 Minuten Abends anlangenden Postzuge aufgeselassen.

Ferner wird der Verkehr des an Sonn- und Feiertagen von Arad um 7 Uhr Früh abgehenden und in Radna-Lippa um 8 Uhr 17 Minuten Vormittags eintreffenden, sowie des von Radna-Lippa um 8 Uhr 3 Minuten Abends abgehenden und in Arad um 9 Uhr 19 Minuten Abends eintreffenden gemischten Zuges eingestellt.

In Folge dessen wird die bis jetzt bei dem von Arad um 6 Uhr 35 Minuten Früh nach Tövis abgehenden, resp. bei dem von Tövis um 8 Uhr 55 Minuten Abends in Arad eintreffenden Personenzuge bestehende Beschränkung, wonach der Gebrauch der Fahrkarten für den Nachbarnverkehr an Sonn- und Feiertagen, sowie an den Radnaer Wallfahrtsfesten zwischen Arad und Radna-Lippa ausgeschlossen ist, aufgehoben.

(Vieh-Krankheiten.) In der Gemeinde Aranyos-Polyan des Torda-Aranyoser Comitates ist ein Büffel an Milzbrand erkrankt. In der Gemeinde Szalacsi des Szilagyer Comitates wurde ein Pferd wegen Noth vertilgt.

(Schuljudikium.) Die staatliche Lehrerverapandie in Déva wird am 1. October aus Anlaß des 25-jährigen Bestandes der Anstalt eine Gedenkfeier veranstalten.

(Ein liberaler Bischof.) Aus S.-A.-Ujfehly 15. d. wird geschrieben: Der auf der Reise zur Einweihung der neuen röm.-kath. Kirche in Nagy-Tarany begriffene Raichauer Bischof Sigmund Dubicz ist hier gestern Nachmittag durchgereist. Auf der Eisenbahnstation der Westthoren der ungarischen Staatsbahnen wurde der Bischof von einer unter Führung des Obergespans Stefan v. Molnar erschienenen glänzenden Deputation des Bempliner Comitates, der röm.-kath. Geistlichkeit der Umgegend und einem zahlreichen distinguirten Publicum herzlich empfangen. Auf die Begrüßungsrede des Obergespans, in welcher er die verdienstvolle patriotische Thätigkeit des liberalen hohen geistlichen Würdenträgers hervorhob, gab dieser in seiner Antwort seiner Freude darüber Ausdruck, von einem Comitate, dem das Vaterland so viele treffliche Patrioten verdankt, so herzlich begrüßt zu werden. Er theue nur seine Pflicht, indem er nicht nur für die Kirche eintritt, sondern vor Allem auch zur Verrichtung der Vaterlandsliebe mahnt, „denn vor Allem muß wir das Vaterland vor Augen haben (a hazaminden előtt)“ Nach dieser mit großer Begeisterung aufgenommenen Rede verabschiedete sich der Bischof von den einzelnen Mitgliedern der Deputation, worauf er auf dem Bierergespan des Grafen Josef Matlath nach Berbenyil fuhr. Von dort aus begab er sich heute Vormittags nach Nagy-Tarany zur Einweihung der Kirche, wo man ihm große Ovationen bereitet.

(Sprung aus dem Coupé.) Man meldet aus Temesvár: Als am 15. d. Morgens der Bozias-Temesvarer Personenzug mit Schnelzugsgeschwindigkeit zwischen den Stationen Denta und Delta dahinfuhr, wurde plötzlich das Nothsignal gegeben und der Nothsinführer brachte den Train zum Stillstande. Der Schuster Leonhard Sieber aus der Ortssch-

Diebstahl hatte der starke Zug öffnete die Coupé auf der übrigen Infobahnen Plan und als das Bewußtsein litt zu haben

(Eines Unglück) lasse die Kutsche. Die Dursch. Die stande fuhr er der Köber'sch schäpfer verlor welchem er u erkien, stelle Frau, die ne abgestraft, ab zogen hatte.

(Ortschaft) schickte der Das Kind be wurde die einem Garten war durchschd gezogen, der hat man von der Borfall

(E) die Hauptver anlässlich des Probe gelan Bürgermeist Bartus u

(E) Ausbruch, die Bausenhaus Leiber sind Schaden bet ararischen dauert noch soll. Der saße, falls noch etwa u

(E) anfall wurde fünden was gefälligst J Inaoffer M Summe Geld Der Borfall ist eifrigst w werden aus Salgo-Tarjan am 15. d. 2 Lohn auszu 26.000 Guld 6200 Gulde Krenbör ben Gemöhnlich dießmal blie passierte der im Walde angelangt, w welche ich den Inlasse Wagen halt weiter zu ja Tempo dau mehrere S zusammenfa konnten n Käufer lie Caffier und der Gewal ich alsbal richteten könn Riste und en ließen sie g hinbert hat Tarjan bes trocken und anjales. M Wagen mit gelassen hat Braun u freitische St Tarjaer G die Situati gefährt. E die Arbeiter waren verfa sie von den das freche B waren dieß der Plan d Salgo-Tarja Vorwoche e Bald nachde Local und k Terenze, w zeichnete nän schlage. M den Häuber 500 Gulde eghielten für herbvortger Budapest ist, daß d bringen tra

(E) 14. d. Bon strage pass Frauenper Die Frau



# Fahr-Taxen der Fiakerwägen und sonstigen Lohn-Fuhrwerke in Hermannstadt.

(Auszug aus dem ministeriell genehmigten Fiaker-Statut der Stadt Hermannstadt.)

**I. Fiakerwägen.**

1. Fahrten nach der Zeit:

|                                                                                                                                                                                                                                                                             | Zweispänner<br>Landauer, Kalesche,<br>Spänner. | Ein-<br>spänner. |
|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|------------------------------------------------|------------------|
| a) In der Stadt, den Vorstädten oder inner-<br>halb 2 Kilometer außerhalb der Stadt:                                                                                                                                                                                        |                                                |                  |
| 1. In den Tagesstunden:                                                                                                                                                                                                                                                     | 30                                             | 25               |
| Für die erste Viertelstunde . . . . .                                                                                                                                                                                                                                       | —30                                            | —25              |
| Für jede folgende Viertelstunde . . . . .                                                                                                                                                                                                                                   | —20                                            | —15              |
| 2. In den Nachtstunden:                                                                                                                                                                                                                                                     | 45                                             | 30               |
| Für die erste Viertelstunde . . . . .                                                                                                                                                                                                                                       | —45                                            | —30              |
| Für jede folgende Viertelstunde . . . . .                                                                                                                                                                                                                                   | —25                                            | —20              |
| Jede in den Tages- oder Nachtstunden be-<br>gonnene Viertelstunde wird für voll gerechnet.                                                                                                                                                                                  |                                                |                  |
| b) Innerhalb des ganzen städtischen Gebietes:                                                                                                                                                                                                                               |                                                |                  |
| 3. Auf einen halben Tag . . . . .                                                                                                                                                                                                                                           | 3.—                                            | 2.—              |
| 4. Auf einen ganzen Tag . . . . .                                                                                                                                                                                                                                           | 4 80                                           | 3 20             |
| Als ganzer Tag gilt im Sommer die<br>Zeit von 6 Uhr Früh bis 9 Uhr Abends; im<br>Winter von 7 Uhr Früh bis 7 Uhr Abends. Als<br>halber Tag ist eine Hälfte dieser Zeit zu rechnen.                                                                                          |                                                |                  |
| 2. Fahrten nach Bestimmungsort oder Zweck:                                                                                                                                                                                                                                  |                                                |                  |
| 5. Zum Bahnhof und ohne Aufenthalt zurück<br>oder nur bis zum Bahnhof oder vom<br>Bahnhof in die Stadt oder Vorstadt zurück<br>zur Zeit der Ankunft und Abfahrt der<br>Züge, d. h. je eine halbe Stunde vor<br>und nach dem im amtlichen Fahrplan<br>angegebenen Zeitpunkt: |                                                |                  |
| In den Tagesstunden . . . . .                                                                                                                                                                                                                                               | —50                                            | —30              |
| In den Nachtstunden . . . . .                                                                                                                                                                                                                                               | —80                                            | —50              |
| Wartezeit in den Tagesstunden . . . . .                                                                                                                                                                                                                                     | —15                                            | —10              |
| Wartezeit in den Nachtstunden . . . . .                                                                                                                                                                                                                                     | —20                                            | —15              |
| Jede Viertelstunde wird als Wartezeit ge-<br>rechnet, wobei eine begonnene Viertelstunde für<br>voll zu zahlen ist.                                                                                                                                                         |                                                |                  |
| Für das im Wagen unterzubringende Hand-<br>gepäck ist nichts zu zahlen; für das im Wagen<br>nicht zu unterbringende Gepäck sind 20 kr. zu<br>entrichten.                                                                                                                    |                                                |                  |

|                                                                                                                                                                                                           | Zweispänner<br>Landauer, Kalesche,<br>Spänner. | Ein-<br>spänner. |
|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|------------------------------------------------|------------------|
| 6. In's Theater, Concert oder zu ähnlichen<br>Unterhaltungen, Pinfahrt . . . . .                                                                                                                          | —60                                            | —40              |
| 7. Vom Theater, Concert oder ähnlichen<br>Unterhaltungen, Heimfahrt am Tage oder<br>bis 11 Uhr Nachts . . . . .                                                                                           | —80                                            | —50              |
| 8. Vom Theater, Concert oder ähnlichen<br>Unterhaltungen, Heimfahrt nach 11 Uhr<br>Nachts . . . . .                                                                                                       | 1.—                                            | —70              |
| 9. Auf den Ball, Pinfahrt . . . . .                                                                                                                                                                       | —60                                            | —40              |
| 10. Vom Ball, Heimfahrt, Nachts, wann<br>immer . . . . .                                                                                                                                                  | 1.—                                            | —70              |
| Bei den sub 6, 7, 8, 9 und 10 aufgeführten<br>Fahrten wird jeder den Zeitraum von 10 Mi-<br>nuten übersteigende Aufenthalt als Wartezeit<br>nach Tarifpost II, 5 berechnet.                               |                                                |                  |
| 11. Zu Hochzeiten und Tausen, einschließlich<br>des Abholens der Gäste und des Aufent-<br>haltes in der Kirche . . . . .                                                                                  | 2.50                                           | 2.—              |
| 12. Zu Beerdigungen, vom Trauerhause<br>zum Friedhofe und zurück, einschließlich<br>des Aufenthaltes auf dem Friedhofe . . . . .                                                                          | 2.—                                            | 1.50             |
| 13. Zum Wettrennen auf städtischem Gebiet,<br>Pinfahrt oder Rückfahrt . . . . .                                                                                                                           | 1.50                                           | 1.—              |
| Diese sub 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12 und 13<br>festgesetzten Gebühren greifen nur dann Platz,<br>wenn der Wagen im Vorhinein bestellt und der<br>Fiaker dadurch zur betreffenden Fahrt verpflichtet<br>wurde. |                                                |                  |
| 14. In den jungen Wald, bis zum Wirtsh-<br>hause und ohne Aufenthalt zurück . . . . .                                                                                                                     | 1.20                                           | 1.—              |
| Wartezeit wie sub II, 7.                                                                                                                                                                                  |                                                |                  |
| 15. An den alten Berg und ohne Aufenthalt<br>zurück . . . . .                                                                                                                                             | 1.20                                           | 1.—              |
| Wartezeit wie sub II, 7.                                                                                                                                                                                  |                                                |                  |

**II. Sonstige Lohn-Fuhrwerke.**

|                                                                                             | Zwei-<br>spänner. | Ein-<br>spänner. |
|---------------------------------------------------------------------------------------------|-------------------|------------------|
| 1. Auf einen halben Tag innerhalb des städtischen<br>Gebietes . . . . .                     | 2.50              | 1.50             |
| 2. Auf einen ganzen Tag . . . . .                                                           | 3.50              | 2.50             |
| 3. Eine Fahrt in den jungen Wald bis zum<br>Wirtshause und ohne Aufenthalt zurück . . . . . | —80               | —50              |
| 4. Eine Fahrt bis zum alten Berg und ohne<br>Aufenthalt zurück . . . . .                    | —80               | —50              |
| Für jede Viertelstunde Wartezeit . . . . .                                                  | —10               | —05              |

Berechnung der Tageszeit, dann der Wartezeit wie unter I. Fiaker.

Die Taxen sind zu zahlen ohne Unterschied, ob die Abfahrt vom Standplatze oder von der Wohnung erfolgt.

Als Tageszeit werden bestimmt im Sommer die Stunden von 6 Uhr Früh bis 9 Uhr Abends, im Winter die Stunden von 7 Uhr Früh bis 7 Uhr Abends.

Als Winterzeit werden bestimmt die Monate November bis einschließlich März, als Sommerzeit dagegen die Monate April bis einschließlich October.

In jedem Wagen ist der Tarif an einem leicht sichtbaren Platze zu affixieren und es ist nicht erlaubt, eine höhere Taxe, als in diesem Tarife festgesetzt ist, oder Trinkgelder zu fordern.

Jeder Kutscher ist verpflichtet, diesen Tarif in hinlänglicher Anzahl von Exemplaren bei sich zu führen und ein Exemplar auf Verlangen des einsteigenden Gastes diesem zu überreichen.

Diese Exemplare, welche zugleich Beschwörungsblätter sind, folgt die Polizei dem Fuhrwerksbesitzer gegen die Erzeugungskosten aus.

W.-A.-Z. 1757/1895. [685] 2-3

### licitations-Edict.

Vom unterzeichneten städtischen Waisenamt als Abhandlungs-Behörde wird hiemit zur Kenntnis gebracht, daß der bewegliche Nachlaß nach Katharina Sas, bestehend aus verschiedenen Haus- und Geschäftseinrichtungsgütern, Küchengeräthschäften, Kleider, Wäsche, geschnittenem und ungeschnittenem Brennholz, einigen Specerei Waaren u. c. Mittwoch den 25. September l. J. und an den darauf folgenden Tagen, jedesmal Vormittags von 9 Uhr und Nachmittags von 2 Uhr an Schewisgasse Nr. 14 versteigerungsweise verkauft wird.

Hermannstadt, am 13. September 1895.

Das städtische Waisenamt.

8. szám. [684] 2-3  
1895/6.

### Arlejtés.

A helybeli m. kir. állami népiskolák 1895/6. évi tüzifa szükségletének biztosítására f. évi szeptember 27-én zárt írásbeli ajánlatok alapján arlejtés fog tartatni. A szállítandó nagy hasábos bukk-tüzifa, melynek uszított vagy nem uszított minősége az ajánlatban megjelölendő, mennyisége 160 köbméterben állapítatik meg, tartozik azonban a vállalkozó az esetleges több szükségletet, valamint a tanítószemélyzet magán szükségletét is a felajánlott árban szállítani.

A lepecsételt és 50 frt. bánatpénzzel, illetve 100 frt. biztositékkal ellátott ajánlatok a fent meghatározott időig az iskola igazgatójánál nyújthatók be, megjegyezve, hogy az el nem fogadott ajánlatok a tárgyalás után azonnal visszaadandók. Nagy-Szeben, 1895. szeptember 14-én.

### A gondnokság.

### Aus dem Amtsblatte.

#### licitation.

Am 7. October (auch unter dem Schutze der Eigenschaft der Anna Söfalot geb. Szappanos in Erd-Szent-Görgy. (Nyarabherdner Bezirksgericht).)

#### Aufforderung.

Vom Oberen Gerichtshofe an David Stern und Genossen, zur Tagfahrt am 5. October zu erscheinen.

#### Rundmachung.

Vom Oberen Gerichtshofe, daß die Tagfahrt wegen Bald- und Weidenabscheidung in Malomby am 29., in Klopstiba am 30. October stattfindet.

## Ungeschwemmtes Buchen-Brennholz.

Ich offerire von heute ab meine anerkannt schönste und beste Qualität in Buchen-Brennholz, und zwar:

1. früher mit fl. 13.—, jetzt fl. 12.—,
2. 110 bis 120 Centimeter langes, dickschichtiges mit fl. 12.60 per Meter-Klafter in's Haus gestellt.

Eduard Zimmermann, Bahngasse 14.

## Eine geübte Modistin wird aufgenommen.

Näheres ist bei der Administration dieses Blattes zu erfragen. (687) 1

## Die Teutschischen Weine

findet man

- in Hermannstadt bei Johann Billes,
- in Kronstadt bei J. L. & A. Hesshaimer,
- in Bistritz bei Gebrüder Fleischer,
- in Sächsisch-Regen bei Arnold Maroscher,
- in Maros-Vásárhely bei Kaupps & Eckwert,
- in Szék.-Udvarhely bei Gál János,
- in Klausenburg bei Segesváry & Co.,
- in Szolnok bei Norfeld Ferencz,
- in Leutschau bei Johann Latzin,
- in Budapest bei Molnár Gyula, Váci-körút 49,
- in Wien bei Joh. Schönbichler, I., Wollzeile 4, I., Tuchlauben 28,
- Alois Ratzek, VII., Mariahilferstr. 88,

zu Niederlags-Preisen. Ferner in vielen Specerei- und Delicatessen-Handlungen, bedeutenderen Hôtels und Kaffeehäusern der Monarchie. Josef B. Teutsch, Wein-Abtheilung, Schässburg. (451) 13

**AGAO YERO** BESTE MIKRO  
entöltler, leicht löslicher Cacao  
**CHOCOLADEN** mit und ohne VANILLE  
zu mässigen Preisen.  
**HARTWIG & VOGEL**  
BODENBACH  
ANERKANT VORZÜGL. QUALITÄT  
überall käuflich

Feinster **Blüthen-Honig** in Gläsern à 1/2 und 1 Kilo oder auch nach dem Gewichte zu haben bei **Carl Arz,** Hermannstadt, Heltauergasse 53. Verordnungen nach auswärts erfolgen in Blechboxen mit dem Inhalte von 1 Kilo. (688) 1

**Erfolg durch Annoncen** erzielt man nur, wenn die Annoncen zweckmäßig abgefaßt und typographisch angemessen ausgestaltet sind, ferner die richtige Wahl der geeigneten Zeitungen getroffen wird. Um dies zu erreichen, wende man sich an die Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse, Wien, I., Sellenstätte 2;** von dieser Firma werden die zur Erzielung eines Erfolges erforderlichen Anstalten kostenfrei ertheilt, sowie Inseraten-Entwürfe zur Ansicht geliefert. Berechnet werden lediglich die Original-Zellenpreise der Zeitungen unter Bewilligung höchster Rabatte bei größeren Aufträgen, so daß durch Benützung dieses Institutes neben den sonstigen großen Vortheilen eine Ersparnis an Inseratenkosten erreicht wird. (2801) 15

## Neues Hôtel in Hermannstadt Heltauergasse Nr. 2.

### „Hôtel Römischer Kaiser.“

#### Hôtel I. Ranges.

Wir machen dem p. t. reisenden Publicum die höfliche Mittheilung, daß das in Hermannstadt neuerbaute „Hôtel Römischer Kaiser“ am 7. September l. J. eröffnet wurde. Das Hôtel enthält 44 schön eingerichtete Zimmer mit Dampfheizung und Bäder im Hause. Eine große und schöne Restauration im Parterre wird dem p. t. auswärtigen und einheimischen Publicum auf das Beste anempfohlen und werden die Unterzeichneten bemüht sein, allen gerechtfertigten Ansprüchen entgegenzukommen. Um gütigen Zuspruch bitten hochachtungsvoll **Moritz Haydecker & Karl Kasper, Hôteliers.** (574) 6-6

## Alois Keil's Fussboden-Glasur,

vorzüglichster Anstrich für weiche Fussböden.

Preis einer grossen Flasche fl. 1.35, einer kleinen Flasche 68 kr.

**Wachs-Pasta,** bestes Einlassmittel für Parquetten. Preis einer Dose 60 kr.

**Gold-Lack** zum Vergolden von Bilderrahmen etc. Preis eines Fläschchens 20 kr.

**Weisse Glasur,** ausgezeichnet, schnelltrocknender und geruchloser Anstrich für Waschtische, Fensterbretter, Thüren und Möbel. 1 kleine Dose 45 kr., 1 mittlere Dose 75 kr., stets vorrätzig bei: (591) 7-12

**J. B. Misselbacher sen., Hermannstadt.** Niederlage für Schässburg: Josef B. Teutsch.